NATASCHA
BERGVOLK

Das Glück dem Erfolg geopfert

Roman

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel
12. Kapitel
13. Kapitel
14. Kapitel
15. Kapitel
16. Kapitel
17. Kapitel
18. Kapitel
19. Kapitel
20. Kapitel
21. Kapitel
22. Kapitel
23. Kapitel
24. Kapitel

25. Kapitel
26. Kapitel
27. Kapitel
28. Kapitel
29. Kapitel
30. Kapitel
31. Kapitel

Vorwort

Liane hat eine glückliche Kindheit und Jugend.

Es läuft genauso, wie sie es sich schon immer wünscht.

Ein Jahr im Ausland ist zwar schön, doch das Heimweh treibt sie nach Hause.

Finanziell und privat könnte es nicht besser laufen.

Erfolg im Beruf gestaltet das Leben nach ihren Bedürfnissen. Sie heiratet den Mann ihrer Träume.

Er ist mit Leidenschaft Hebamme.

Irgendwann möchte er auch eine Familie, obwohl er weiß, seine Frau will keine Kinder.

Das Leben der beiden entwickelt sich anders, als sie es sich vorgestellt haben...

Es kommt zur Trennung, obwohl die Liebe noch immer vorhanden ist. Sie gehen getrennte Wege.

Lianes beruflicher Erfolg wird immer größer.

Die familiäre Situation verändert sich. Sie stellt fest,...sie hat eine Abzweigung im Leben übersehen.

Unglücklich spürt sie,... sie hat das Glück dem Erfolg geopfert.

1

„Max und Georg, wo seid ihr? Kommt zu mir, ich muss was mit euch besprechen.“

Ein Mann mit weißem Rauschebart sitzt auf einer Wolke und schaut gespannt, aus welcher Richtung die beiden Schatten kommen.

„Ja Vater, da sind wir, was ist los? Wir haben nichts angestellt.“

„Das weiß ich doch. Aber ihr guckt in letzter Zeit immer wieder durch die Wolkenlöcher in Richtung Erde. Ihr möchtet etwas Neues erleben, oder irre ich mich?“

Die zwei schauen sich an und fühlen sich ertappt.

„Na ja,“ meint Max, „es interessiert mich schon, wie es woanders aussieht. Doch ich bin auch gerne hier, bei dir.“

„Und was ist mit dir, Georg?“

„Hm, ich finde es gelungen, wie sich die Wolken verändern. Mal sehen sie aus wie ein Wattebausch, dann sind es Bilder von Engel oder Tiere. Ich wüsste schon gerne, woraus Wolken bestehen. Aber ich fühle mich hier auch wohl. Du wirst von allen Seelen angehimmelt. Wer bist du eigentlich? Wieso nennen wir dich so? Was ist ein Vater?“

„ Jungs, ich bin euer geistiger Erzeuger … Ich war schon immer da und werde ewig sein. Ich sehe das ganze Universum, die Sonne, den Mond, die Sterne und auch die anderen Planeten. Da gibt es die Erde. Darauf wollte ich ein Paradies aufbauen. Es sollte Tieren, Wälder, Blumen und Menschen ein wunderbares Leben ermöglichen. Alle sollten

dort glücklich und zufrieden miteinander sein. Es gab nicht vieles, was den Menschen nicht gestattet war. Doch das Wenige, wollte eine Frau nicht erfüllen. So musste ich mein Paradies leider wieder umgestalten. Sehr oft wurde alles verändert und die Menschen auf die Probe gestellt. Immer wieder haben sie vergessen, dass es ihnen besser gehen könnte. Wenn sie nur eines machen würden, nämlich sich daran erinnern, dass es ein höheres Wesen gibt. Sie hatten alles, was sie zum Leben brauchen. Traurig musste ich feststellen, dass der Gehorsam für die Erdbewohner nicht zu erfüllen ist.

Liebe, Vertrauen und Glauben haben sich im Lauf der Jahre verändert und ein unschönes Lebensbild ergeben.

Ich habe sogar meinen Lieblingsengel geopfert, um zu zeigen, wie sehr mir der Mensch und die Erde am Herzen liegen, doch leider sehen das die Bewohner bis heute total anders. Es gibt viele Glaubensrichtungen und alle denken, sie haben die einzig wahre Religion. Ob ich das jemals in den Griff bekomme, weiß ich auch noch nicht. Aber ich komme der Bevölkerung immer wieder entgegen und überlasse ihnen einen neuen Erdenbürger. Daran können sie zeigen, was Verantwortung für sie ist.

Nun bittet mich ein Mann schon einige Zeit um Nachwuchs.

Aber wenn ich mir das Paar so betrachte, muss das Kind sehr stabil sein. Es wird kein ganz einfaches Leben zu führen haben.

Doch vielleicht kann so ein Baby dafür sorgen, dass zwei Menschen ihre Gefühlswelt in Ordnung bringen.“

Georg meint: „Das kann doch für dich nicht so schwierig sein, alles wieder in das rechte Licht zu rücken. Du hast doch hier auch alles gut im Griff.“ „Junge dir den Vorgang des warum und wieso ich dort nicht eingreifen kann zu

erklären, wäre, eine zulange Geschichte. Deshalb solltet ihr mir vertrauen, wenn ich jemand als neues Baby zur Erde schicke.“

Georg meint: „Du wirst sowieso niemand fragen und das tun, was du immer machst. Nämlich handeln, wie es dir in den Sinn kommt. Obwohl wir alle hier es nicht verstehen können. Aber wir wissen, du kennst den Plan. Vor allen Dingen, wir fühlen uns geliebt und in keiner weise missverstanden. Es ist wunderbar, in deiner Nähe zu sein.“

„Oh, welch schöne Worte aus dem Mund einer Gestalt, die im Erdenleben alles andere als zufrieden war. Ich gebe euch allen die Chance, alles zu revidieren. Jeder wird auf seine Art wieder von hier zurückkehren, um erneut zu versuchen, jemand Gutes zu werden. Ihr könnt durch das Wolkenloch in die Welt hinausschauen. Dann solltet ihr euch die Erde aus der Nähe ansehen. Habt keine Angst, ihr seid zu zweit. Ihr zwei seid schon lange hier und ich denke, es ist für euch an der Zeit, wieder aufzubrechen zu neuen Abenteuern.“

Max fühlt sich nicht gut bei den Gedanken, alle hier verlassen zu müssen. Er bekommt zwar täglich mit, dass immer wieder jemand durch das helle Licht ankommt. Doch sieht er auch, dass diese Gestalten manchmal Schwierigkeiten haben, sich in die Runde einzufügen.

Viele scheinen noch etwas nach zu trauern, was sie hinterlassen mussten. Oftmals werden sie auch von der Erde aus gerufen und sind dann unruhig und traurig.

Georg ist eher der Abenteuertyp. Er macht sich keinerlei Gedanken ,... Er lebte auf der Erde sein Leben und ist auch hier nicht erschrocken.

Die zwei Gestalten, man kann sie weder als Körper noch als Geist definieren ... Unsichtbar für die Erdenbewohner, sichtbar für Ihresgleichen ... Sie sind einfach was auch immer. So liegen sie vor dem Loch und schauen hinaus. Da

ist ein Funkeln, woanders ein Strahlen ... runde Teile, manche in Grau, alles ist irgendwie in Bewegung, aber für die beiden undefinierbar. Wo die Erde ist, wer weiß das schon, die zwei jedenfalls nicht. Sie hören nur die Stimme, die ihnen sagt: „Schaut euch gut um, verliert euch nicht und habt keine Angst. Einer von euch beiden wird später ein Leben auf der Erde verbringen, der andere wird sein Schutzengel sein. Überlegt und entscheidet, wer welche Rolle übernehmen möchte ... und jetzt los, wir sehen uns ...

2

Feucht ist es, stellen zwei Schmetterlinge fest ... Sie fliegen einem Lichtstrahl entgegen, der zwischen den Bäumen durch leuchtet. Beide wissen nicht, mit welchem Auftrag sie gelandet sind. Ihre Fühler riechen Neues. Vor dem Wald ist eine Wiese mit vielen Gerüchen und Farben.

Die Insekten sind in derselben Richtung unterwegs. Setzt sich einer auf eine Blume und sucht nach dem Innenleben, ist der andere in der Nähe bei derselben Tätigkeit. Die Sonnenstrahlen erwärmen die Flügel der beiden Schmetterlinge.

Im Gras scheint viel Leben zu sein. Es summt alles Mögliche. Da gibt es viel mehr, was herumfliegt wie interessant.

Die beiden überlegen, ob sie sich bemerkbar machen sollten. Sie merken, dass mehr Gleichgesinnte herum schweben. Alles ist fremd. Die Gestalten in der Luft haben Pfeiftöne und scheinen sich untereinander zu unterhalten.

Wie sehr sich die Schmetterlinge bemühen, sie verstehen den Sinn noch nicht. Nur eines ist klar. Sie sind etwas anders als andere und doch von gleicher Art.

Einer traut sich und fragt einen Falter, „Wer bist du? Gehörst du auch zu meiner Familie? Hast du einen Namen?“

„Weiß ich nicht, aber die Menschen nennen mich Zitronenfalter, weil ich so gelb wie eine Zitrone bin.“

„Was ist eine Zitrone?“

„Das ist eine Frucht. Sie wachsen auf Bäumen und Menschen, ernten und verwenden sie auf vielfältige Weise. Hast du denn auch einen Namen? Du bist größer als wir und hast auf deinem Kopf einen roten großen Punkt. So einen Schmetterling wie dich habe ich noch nicht gesehen.“„Und ich weiß noch nicht, wer ich bin. Aber es gibt noch einen von meiner Sorte. Der war vorhin da hinten im nassen Gras.

„Wo kommt ihr den her? Habt ihr eine weite Reise hinter euch?“

„Du bist enorm neugierig, was weiß ich denn, wo ich herkomme. Ich habe keine Ahnung, wo ich hin will. Erst einmal bleibe ich hier. Da gibt es unheimlich viel. Das habe ich gerochen. So muss ich mir um meinen Hunger keinen Kopf machen.“

"Weißt du wenigstens, wer deine Feinde sind?“

„Ich kenne keine. Was? Etwas zum Essen?“

„Entweder bist du noch sehr jung oder so dumm. Du tust mir leid. Und du bist so hübsch, wäre schade, wenn du unter die Räder kommst. Pass gut auf dich auf, man sieht sich.“

Der wunderschöne große Schmetterling sitzt auf einem Ästchen und beginnt auf seine Art zu überlegen. Es scheint schon wichtig zu sein, dass man weiß, wer man ist. Feinde sind also etwas Gefährliches, darüber wäre es gut, wenn man Bescheid wüsste.

Es dauert nicht lange, da kommt sein Kollege und die beiden kommen in ein Gespräch.

„Sag mal, weißt du, wer wir sind?“ „Ach hat man dich auch gefragt?“

„Ja, so ein gelber Falter hat mich ausgefragt und wollte wissen, wie ich heiße. Ich habe keine Ahnung,… du etwa?“

„Noch nicht so richtig. Von uns gibt es viele verschiedene farbenprächtige Exemplare. Und wir leben auf der ganzen Welt.“

„Wer hat dir das erzählt?

Ein großer Käfer, der sich gefreut hat, mich zu sehen. Er meinte, ich wäre eine satte Nahrung für ihn. Da habe ich gesagt, ich wäre nicht zum Essen da. Ich müsste die Welt noch sehen. Er meinte, er hätte ohnehin erst gespeist, es müsse jetzt nicht unbedingt sein, als Nachtisch wäre ich zu groß. Auch sagte er mir, ich sollte auf verschiedene Käfer, Eidechsen usw. achten. Diese Tiere hätten wir als natürliche Feinde. Auch für verschiedene Vögel sind wir ein Leckerbissen.“

„Ui, das ist ja gar nicht lustig. Von diesen Mitbewohnern gibt es jede Menge. Da muss man ja nur vorsichtig sein.“

„Ja, so ist das Leben. Auch wir gehören nur als kleiner Teil dazu und haben unsere Aufgaben zu erfüllen.“

„Was habe ich da schon wieder nicht mitbekommen? Welche Aufgaben denn?“

„Du und ich sollen aufeinander aufpassen, schon vergessen? Wir sollen uns hier umsehen, weist du das nicht mehr? Wir sind zwei wunderschöne Apolloschmetterlinge, weiß mit schwarzen und roten Flecken sehr auffallend. Und saugen den Nektar aus den Blüten und bestäuben sie gleichzeitig für die Fortpflanzung.“

„Muss man das alles wissen, oder warum erzählst du mir das?“

„Wir sind nicht umsonst Schmetterlingen. Denen sagt man nach, dass sie Glücksbringer sind. Klingelt es bei dir?“

„Nein, da klingelt nichts, aber zum Denken habe ich meine Fühler nicht, das solltest zukünftig auch du erledigen. Bei dir scheint dieser Körperteil etwas mehr ausgeprägt zu sein.“

„Wie, kommst du denn auf diese absurde Idee? Jeder wird gleich geboren. Zwar verschieden in der Art, aber mit denselben Voraussetzungen. Alles entwickelt sich auf seine Weise und erledigt seinen Auftrag. Bei dir bin ich mir noch nicht so sicher, was es ist. Du scheinst mir ein kleines Licht zu sein, dass sich ohne viel Aufwand durch den Tag schleicht. Stimmt das?“

„Du bist gemein, ich fliege von Blüte zu Blüte. Ich beobachte die Gräser und die Gegend, damit ich nicht gefressen werde. Damit habe ich genug zu tun, meinst du nicht auch?“

„Ach lass mich in Ruhe, ich mache meinen Teil und du deinen. Bleib nur, wenn möglich in meiner Nähe. Mach mir meine Arbeit nicht so schwer.

3

Aus der Ferne hört man Motorengeräusch. Die Tiere der Wiese sind aufgeschreckt. So schnell sie können, verflüchtigen sie sich.

Ein Bulldog hat seinen Mähbalken ausgefahren. Das erste Gras wird gemäht. Viele Vögel fliegen auf und verschwinden im nahen Wald. Käfer verkriechen sich im Erdreich. Das eine oder andere Tier schafft es nicht mehr, sich vor diesem schnellen Messer zu verbergen. Die Schmetterlinge schweben in die Höhe.

Doch auch das kostet den einen oder anderen sein Leben. Mancher Vogel nimmt die Gelegenheit im Vorbeifliegen wahr und schnappt sich so einen Leckerbissen. Selbst größere stürzen sich im Flug zu Boden und holen sich, was sie gerade bekommen können. Sehr oft sind Mäuse ein Happen für die Nachkommen der Raubvögel.

Ein Reh hat es gerade noch geschafft, ihr Junges vor dem näher kommenden landwirtschaftlichen Gerät in Sicherheit zu bekommen. Das Kitz ist noch sehr klein und der Bauer hätte es im hohen Gras sicher nicht gesehen. Für die beiden fliegenden Schönheiten ist es zu laut und zu gefährlich. Sie fliegen zu dem nahen Haus, vor dessen Fenster wunderschöne Blumen blühen. Da sind Bäume mit weißen Blüten. Sie bieten den zweien eine wunderbare Stelle zum Ausruhen. Vor allen Dingen ist Nahrung für viele Tage da.

Während sie sich Blütennektar einverleiben, sehen sie eine ganz andere Art von Schmetterling. Oder ist es ein Vögelchen? Aber nein, dafür ist dieses Insekt zu klein.

Außerdem hängt es sein Rüsselchen auch in die Blütenkelche. Vögel futtern doch was anderes. Her gibt es auch einen Gemüsegarten. Da muss man sich mal umsehen. Wahrscheinlich schmecken diese Pflanzen auch. Zumindest Platz zum Ruhen in der Sonne ist vorhanden. Kinder springen auf dem Hof und spielen und grölen. Die Schmetterlinge werden entdeckt. Ein Junge versucht sie zu fangen. Da kommt eine Libelle und lässt die Zwei wissen, wenn sie hoch genug fliegen und sich in den Blüten niederlassen, wird der Bursche sie nicht bekommen. Außerdem werden sie gewarnt. „Hört mal zu, seid vorsichtig. Auf den Bäumen sind auch Vögel, für die ihr eine Lieblingsspeise sein könntet. Seid auf der Hut. Die Natur hat auch so ihre unguten Seiten. Das war nicht immer so. Doch der Mensch versucht mehr Ertrag und schönere Blüten, weniger Unkraut und keine störenden Insekten. Für alles haben sie etwas Todbringendes. Sie meinen, sich einen Gefallen zu tun. Dabei merken sie gar nicht, wie sehr sie sich selber schaden. Schließlich leben sie von den Pflanzen, die sie in Gärten und Felder pflanzen. Doch es reicht scheinbar nicht mehr, was die Natur gibt. Immer mehr, immer größer soll alles werden.

Es ist traurig. Der Mensch und das Tier verspeisen, was da kommt und scheiden es wieder aus. Das wird dann auf den Feldern ausgefahren und vergiftet die Erde. Manches geht kaputt und kommt nicht mehr, weil es durch Medikamente im Kot und Urin zerstört wird. Anderes wächst schneller und wird größer, hat aber die Giftstoffe in sich. So ist das ein Kreislauf, der anscheinend nicht mehr zu stoppen ist. Früher gab es von allen weniger, aber es war gesünder und die Menschen zufriedener. Heute wird alles gezüchtet, früher war es die Aufgabe der Natur, alles zu regeln. Ein Menschenleben war mit siebzig Jahren alt. Heute fangen sie in dem Alter wieder an, sich weiterzubilden, überall mitzureden, Sie werden neunzig und mehr und strapazieren

sich und die Nachkommenschaft. Der Mensch glaubt, alles im Griff zu haben. Doch die Natur wehrt sich. Katastrophen sind keine Seltenheit mehr. Mehr Hitze, mehr Unwetter und doch ist die Maschinerie Mensch nicht zu stoppen.“

Ruhig haben die Apolloschmetterlinge der Libelle zugehört. Manches konnten sie gar nicht verstehen. Doch ihnen wird klar, das Schmetterlingsleben ist ein Teil der Natur. Sie müssen gut aufpassen, um dem Unheil der Menschen nicht zum Opfer zu fallen. Leider gibt es in der Natur so viel Feinde ,... aber Gott sei Dank auch Freunde.

4

Eine junge Frau kommt mit ihrem Hund aus der Haustür. Das kleine Wollknäuel hat es eilig. Am Gartenzaun hebt er sein Beinchen. Ein Strahl ergießt sich. Ein Mann brüllt über den Hof: „Liane, das nächste Mal reparierst du den Zaun. Dieser Köder soll mir nicht mein Eigentum zerstören. Es sind genug Wiesen da, wo er seine Geschäfte machen kann.“

Liane zieht ihr Tier fort. Sie geht in Richtung Wiese. Dort befreit sie ihn von der Leine und Klero springt aufgeregt durch das frisch gemähte Gras. Sein Frauchen geht am Feldrand im Sonnenschein und scheint tief in Gedanken versunken.

Sie betrachtet die Blumen, die langsam zu welken beginnen. Ihre Überlegung ist, ob das Gras und die Pflanzen was merken, wenn sie gemäht werden? Was für Gedankengänge ...

Ewig kommen so dunkle Gedanken hoch. Dabei war sie als Kind ein lustiges Mädchen. Auch ihre Jugend war sehr schön. Die Eltern haben ihr viel ermöglicht, was andere nicht hatten. Sogar ein Jahr Auslandsprojekt in Amerika durfte sie absolvieren. Obwohl die Gegend ein Traum war ... Urlaub ist eine schöne Zeit. Aber ein Jahr dort zu arbeiten ... für manchen erstrebenswert, für sie nicht nötig. Die Menschen sind ganz anders als zu Hause. Viele leben auf großen Fuß. Aber genauso viele in Armut. Ihr ging es nicht schlecht, aber das Heimweh erlaubte keine Verlängerung. Es gab Möglichkeiten, dortzubleiben. Liane ist froh, wieder in der Heimat zu sein. Obwohl sich ihr Weg in letzter Zeit total verändert hat.

Klero scheint noch immer Spaß am Springen zu haben. Seine kurzen Beinchen bewegen sich ganz schnell. Dann steht und schnuppert er wieder. Irgendetwas scheint der Hund entdeckt zu haben.

Er macht Luftsprünge und jagt einem tiefffliegenden Vogel hinterher. Liane überlegt, die Natur ist tatsächlich aufeinander abgestimmt und doch manchmal grausam.

Sie setzt sich in das Gras, freut sich über ihr Dasein und die Zeit, die sie mit ihrem Hund verbringen kann. Meistens läuft alles etwas stressig ab. In der Woche wartet ihre Arbeit am Wochenende ihr Mann. Auch er hat Ansprüche an sie. Und sei es nur ein Gespräch, eine Streicheleinheit oder ein gutes Essen.

Doch ihr fällt es schwer, freundlich mit diesem Mann umzugehen. Das war nicht immer so, aber es hat sich dahin entwickelt. Anfangs war Holger ihre große Liebe. Eigentlich ist klar, dass man mit einem Kind noch warten möchte. Lieber wollten die beiden arbeiten und wenn möglich, viel reisen.

Holger ist ein Familienmensch. Als sich bei ihrem Bruder auf dem Bauernhof Nachwuchs einstellte, kam Neid bei ihm auf. Streit war der hässliche Begleiter eines einst so glücklichen jungen Paares. Lianes Bruder Heinz kann es sich nicht verkneifen, seinen Schwager mit dummen Bemerkungen aus der Fassung zu bringen. „Na bekommst du keinen mehr hoch?“

Dieser Spruch tut bitterweh. So ist es ja gar nicht. Aber Liane will kein Kind. Man kann sich selbst bei Zärtlichkeiten nicht fallen lassen. Er hat ab und an heimlich angefangen, sich an kleine Schnapsflaschen vollzutanken. Welche Frau lässt sich gerne von einem Mann küssen, der nach Schnaps riecht. Inzwischen hat sie sich den kleinen Hund zugelegt. Der verlangt nichts, der ist glücklich, wenn man mit ihm

nach draußen geht. Im Bett kommt er ganz nahe und will nichts außer bei Frauchen schlafen.

Das Tier ersetzt das Kind, das sich Holger wünscht. Und Liane sagt ihm ganz eindeutig: „Von, dir will ich kein Kind, du hast dich so verändert. Kein Kind möchte einen Alkoholiker als Vater und keine Frau, einen Trinker zum Mann.

Es ist ein so schöner Sonnenschein und Liane liegt jetzt im Gras. Sie fragt sich „wie lange mache ich das noch alles mit. Momentan wäre Scheidung das einzig Sinnvolle. Doch wo soll Holger hin? Sie hat ihn so sehr geliebt. Man hatte wirklich auch schöne Zeiten zusammen.“

Klero kommt angesprungen und stupst seine Liane. Er möchte spielen. Sie setzt sich hin und knuddelt das kleine Bürschchen. Der jault voller Freude. Plötzlich fängt er an zu winseln. Er legt sich ganz eng an sein Frauchen. Sie hört ihren Mann fragen: „Hat, meine Frau vielleicht auch mal Zeit für ihren Mann? Er hätte ihr was zu sagen, wenn sie zuhören würde.“

Schwankend steht er über ihr und grinst ihr in das Gesicht.

„Natürlich habe ich auch für meinen Mann Zeit, wenn er mal nüchtern ist.“

„Liane, früher hast du wenigstens am Sonntag gekocht. Ich habe Hunger, doch bei uns gibt es nur noch kalte Küche.“

„Früher haben wir auch über Probleme gesprochen. Es gab Zeiten, da haben wir im Bett gefrühstückt. Jetzt ist es egal, was ich sage, entweder schweigst du oder bist besoffen. Ich gehe am Abend mit meiner Schwägerin zum Essen. Du kannst ja gucken, ob du was im Kühlschrank findest.“

„Oh die beiden Damen gehen aus alleine? Ich werde mir dieses Zottelmonster neben dir grillen. Dann ist mein Platz

im Bett wieder frei.“

„Du mieses Schwein, frage dich, warum ich nichts mehr mit dir zu tun haben will. Frage mich besser nicht, wieso ich mich nicht scheiden lasse. Das könnte dir jederzeit passieren.“

„Aha, aber über Trennung nachgedacht hast du schon.“ „Ja, was denkst du denn?, Du etwa nicht?“

„Na klar, habe ich auch.“

Mit einem höhnischen lauten Lachen dreht sich Holger um und geht in Richtung Haus. Tränen laufen über Lianes Wangen. Wie kann es passieren, dass eine Liebe, die so groß und hoffnungsvoll begonnen hat, innerhalb von ein paar Jahren total in die andere Richtung umschlägt. Vor dem inneren Auge sieht sie einen jungen Mann, der ihr in tausend Schwüren ewige Liebe schwört. Seine Küsse waren so zärtlich liebkosend und brachten ihre Gefühle in Sekundenschnelle von eins auf hundert. Egal wo sie auch waren, es ging manchmal nicht schnell genug in das Bett zukommen. Wie oft kam es zu Sex hinter Büschen auf Wiesen ...

Warum ist das alles so extrem ins Gegenteil eskaliert? Holger macht ihr plötzlich Vorwürfe, dass sie nicht schwanger wird. Schließlich sei es doch von der Natur aus so gewollt, dass sich aus der Liebe eine Familie entwickelt. Liane wusste bis dahin nicht, dass seine Annäherungen dem Ziel dienten, ein Kind zu zeugen.

Wie entsetzt er sie ansieht, als sie ihm erklärt: „ Ich bin doch keine Gebärmaschine. Ich entscheide selbst, wann ich bereit, bin, die Pille abzusetzen.“

Gellend brüllte er sie damals an: „Ja, ja ... unterm Weihnachtsbaum ihr Kinderlein kommet singen und jeden Tag brav die Pille schlucken. Das ist genauso, wenn dein Bruder sich über die Wiesen aufregt, auf der keine Blumen

mehr blühen. Dennoch sprüht er Unkrautvernichter auf die Felder. Ihr habt den Sinn der Welt, des Lebens und der Natur nicht begriffen. Ihr denkt nur an euch, an Profit und Habgier.“

Liane setzt sich hin und streichelt ihren Klero. Was für ein bitterböser Mann er geworden ist. Klero auf dem Grill. Ihr hebt sich der Magen. Fährt ihr Bruder wirklich Unkrautvernichter auf die Wiesen? Da muss sie ihn mal fragen. Also auf der Wiese kann es nicht sein. Auch wenn das Gras und die Blumen in Reihen liegen, weil es Heu für die Tiere geben soll, hier waren definitiv Blumen. Und Schmetterlinge würden nicht herum fliegen, wenn alles verseucht wäre. Auch Vögel picken am Boden und die wären auch nicht da,... oder?

Die Frau betrachtet nun die Schmetterlinge in ihren bunten Farben. Sie versucht, sie mit dem Handy einzufangen. Entzückt stellt sie fest, wie schön diese Tiere sind. Zuhause muss sie dann unbedingt im Internet nachschauen, wie diese schönen Tiere heißen. Wo kommen sie her? Wo fliegen sie hin?

Jetzt erst merkt sie, ihr Hund ist fort. Sie ruft ihn. Er hebt nur kurz seinen Kopf und seine Nase verschwindet wieder am Boden. Wahrscheinlich hat er was gefunden, was ihm gefällt. Doch hallo,... wenn Holger recht hat, könnte das dem kleinen Hund schaden, wenn er hier was frisst ...

„Klero komm, lass uns gehen. Irgendwie ist es auch nicht mehr gesund, in der Natur zu laufen.

5

Die zwei Schmetterlinge sind sich ihrer Aufgabe nicht bewusst. Automatisch nutzen sie die Frühjahr und Sommerzeit, um sich auf Geröllhalden umzusehen. Sie lieben es, auf warmen Plätzen zu sitzen und den Rest der für sie sichtbaren Natur zu begutachten. Sie flattern gerne in den Wald und sind sehr erstaunt, was es da so alles zu sehen gibt. Ab und an treffen sie sich mit Lichtgestalten. Der Mensch nennt sie Libellen. Nicht ahnend, dass es sich dabei um kleine Feen handelt. Menschen wandern auf Wegen zwischen den Bäumen. Manche pflücken Pilze, manche Blumen. Aber auch Kräuter sind beliebte Funde. Die beiden Apollos fliegen hinter den Menschen her. Sie verstehen zwar ihre Sprache nicht, sehen aber die Freude in deren Gesichtern.

Irgendwann verschwinden die Menschen wieder und es gibt noch ganz andere Dinge zu erleben. Tiere in allen Größen. Vögel, die sich wie wild herunterstürzen aus Bäumen oder Lüften und mit vollem Schnabel sich wieder erheben.

Liane und Rita, ihre Schwägerin, genießen den Nachmittag gemeinsam. Sie wandern ein wenig der Bergwelt zu. Es ist gar nicht weit von zu Hause fort. Doch da oben am Stolperstein ist es wunderschön. Man kann das ganze Tal überschauen. Die beiden Frauen lassen sich auf einen Stein nieder und beschwatzen, wo sie heute Abend hin wollen. Auch Ria kommt selten vom Bauernhof raus. Es hat sich so eingebürgert, dass sie im Haus und Garten ihr Mann im Stall und Felder, das Sagen und Tun hat. Liane mag

die Frau ihres Bruders sehr gerne und ist bereit mitzuhelfen, wenn es ihre Zeit erlaubt. Na klar, diese Arbeiten kennt sie schon aus Kindertagen.

Manchmal war es schön, auf dem Feld mithelfen zu dürfen. Doch als sie später älter war, schämte sie sich, ein Bauernmädchen zu sein. Liane war der Meinung, dass das Menschen zweiter Klasse waren. Schließlich mussten sie Stall und Feldarbeiten machen. Das konnte man auch riechen. So was ist peinlich.

Andere Mädchen hatten in diesem Alter den Duft von Veilchen oder Rosen an sich. Liane roch zwar nicht nach Stall, sondern hatte nur kaltes Wasser im Gesicht zum Waschen. Alles andere sagte ihre Mama, braucht sie nicht. Wie sie geschaffen ist, so ist sie schön. Doch das Mädchen hatte enorm Glück. Sie war klug und sehr zielstrebig. Das sahen auch ihre Eltern und ließen sie das Abitur machen. Hinterher durfte sie ein Jahr im Ausland sein, das konnten andere nicht. Selbst ihr Bruder hat ihr dazu geraten, etwas Sinnvolles zu machen. Er fände es gut, wenn sie im Ausland bliebe oder auch studieren würde.

Doch sie ist wieder zurückgekehrt. Hat danach ein Studium in Architektur gemacht und das auch noch mit Bravour. Ihr Arbeitsplatz ist im Ort, der Arbeitsweg nicht weit entfernt.

Der Hof ist groß und so fand sich auch eine Wohnung für sie und ihren Mann. Damit meinte Liane, der glücklichste Mensch sein zu können.

Dass sich ihr Eheleben mit der Geburt ihres Neffen so verändern könnte, ist ihr bis heute noch eines der größten Rätsel.

„Ria, sag mal ist es so verkehrt, keine Kinder haben zu wollen? Ich arbeite erst seit ein paar Jahren, vorher konnte ich nichts verdienen. Wieso begreift Holger das nicht?“

„Liane, das fragst du doch nicht wirklich, oder? Siehst du nicht, wie sehr dieser Mann sich Kinder wünscht? Du wirst auch nicht jünger. Willst du keine oder nur jetzt nicht?“

„Also mit diesem Mann ganz sicher nicht. Er ist inzwischen Alkoholiker, habt ihr das noch nicht bemerkt?“

„Klar haben wir das. Aber meinst du nicht, euch wäre zu helfen? Suchst du die Schuld nur bei ihm? Überlege doch mal.“

„Super … Wolltest du mit einem Mann Kinder, der nur noch mit Mundgeruch und Alkoholfahne herum wankt? Ich werde in nicht verlassen. Ich denke, das ist Opfer genug.“

„Das Opfer hat doch einen Grund, oder?

So selbstlos bleibst du nicht bei ihm. Entweder liebst du ihn trotzdem, was ich nicht glaube, oder es gibt was anderes, was du scheust. Ich kenne dich.“

„Ria, lass uns nicht streiten. Schau, wie schön hier die Natur ist. Siehst du die Schmetterlinge? Als würden sie tanzen. Und wie schön die sind. Siehst du die weißen mit den roten und schwarzen Punkten? Dort drüben liegt eine kleine Eidechse auf dem Stein. Warum können wir Menschen nicht so friedlich miteinander umgehen wie die Natur?“ „Liane in der Natur ist es ein Kommen und gehen. Bei den Menschen auch. Von den Menschen wissen wir, dass sie Schicksale haben. Manche mehr, manche weniger. Von der Natur wissen wir, dass alles ein Kreislauf ist, der sich scheinbar von selbst lenkt. Aber weißt du so genau, ob da sich nicht auch das eine mit dem anderen unterhält? Ob sie sich streiten oder lieben? Da wird auch Nachwuchs gezeugt …“

„Lassen wir das Thema. Jedenfalls sollen Schmetterlinge Glücksbringer sein. Soviel, wie wir hier sehen, haben wir heute Abend viel Spaß. Ich freue mich schon darauf … Klero nehme ich mit. Holger hat mir versprochen, ihn heute Abend

zu grillen, wenn ich fort bin. Der hat sie nicht alle ... Aber zutrauen würde ich es ihm.“

„Liane, das hat doch alles keinen Sinn mehr. Entweder geht ihr zu einer Beratungsstelle oder trennt euch. Ihr tut euch doch nur noch weh. Also ich würde nicht so still halten. Ich wäre schon lange weg.“

„Wie, würdest du dein Erbe aufteilen? Soll der das versaufen? Ich glaube nicht, dass Heinz damit einverstanden wäre. Und ich auch nicht. Dafür hänge ich zu sehr an der Heimat. Und wo soll Holger hin? Der hat doch nichts gehört, doch alles mir.“ „Ach, das ist der Grund ... Arme Liane,.... Du musst es wissen.“

Nach einem Blick auf die Uhr müssen die zwei Frauen wieder in die Richtung, aus der sie kamen. Zu Hause werden sie erwartet.

Holger scheint wieder einen klaren Kopf zu haben und baut mit den zwei Kindern seines Schwagers eine Sandburg. Die beiden bewundern ihren Onkel, wie er ein Schloss im Sand recht standfest aufgebaut hat.

Liane und Ria stellen sich dazu und betrachten das schöne Gebäude.

Vor allen Dingen die drei glücklichen Gesichter.

„Mama, Onkel Holger hat mit uns die Burg gebaut, ist sie nicht wunderbar?“ Heino ist glücklich.

Ria fragt: „Wo ist dein Papa?“

Lisbeth sagt: „Der liegt im Wohnzimmer auf der Couch und guckt Autorennen.“

Ihre Mutter murrt: „Wie könnte es anders sein. Stall, Bulldog, Auto ... Bauernalltag.“

Zwei Damen gehen in ihre Wohnungen. Holger marschiert seiner Frau trotz Proteste der Kinder hinterher.

„Liane hattet ihr einen schönen Nachmittag?“

„Ja, da oben ist es traumhaft schön. Bunte Schmetterlinge, laut zwitschernde Vögel, kleine Salamander auf den Steinen und unser Hund dazwischen ... Herrlich.“ „Und, was sagst du jetzt, dein Mann hat keinen Tropfen Alkohol zu sich genommen, bist du nicht verwundert?“

„Wieso sollte ich? Du hattest ja Beschäftigung.“

„Gibt dir das nicht zu denken?“

„Was soll die Anspielung? Willst du mir damit zeigen, dass ich an unserer Ehesituation schuld bin?“

„Ja, eigentlich schon, siehst du das anders?“

„Ich sehe es aus meiner Sicht ganz anders. Da oben auf den Steinen hatten wir einen schönen Blick über unsere Heimat. Mir fiel auf, ich kann sehr viel dafür tun, um die Gegend baulich noch attraktiver zu machen. Das ist ein gutes Gefühl, zu erkennen, wie der Lebensweg verlaufen könnte. Ich sehe meine Aufgabe nicht als Mutter.

Meine Stärke ist mein Beruf.“

„Oh Frau, ich sehe keine Lösung für unser Problem. Mir macht mein Beruf auch sehr viel Spaß. Es ist schön, männliche Hebamme zu sein. Kinder in die Welt zu helfen, die Freude im Gesicht der Eltern zu erleben.“

„Du hast ganz sicher für einen Mann einen außergewöhnlichen Beruf. Trotzdem bin ich überzeugt, dass es für dich nichts Schöneres geben könnte. Nur für unsere Ehe ist das die ungünstigste Erwerbsquelle. Ich kann mir schon vorstellen, wie schön es für dich wäre, Vater zu sein. Doch ich kann dir dabei nicht helfen,... ich wäre keine gute Mutter. Mein Traum war immer mein Beruf als Architektin.